Manitoba

Bei deutschen Landsleuten in Flin-Flon.

Langsam, fast möchte man sagen vorsichtig, fährt der Zug der Canadian National Railway von Cranberry ab nördlich, durch die immer stärker sich auftuende Wildnis. Zur linken Seite des Zuges grüßen herrlich grüne Wellen eines weiten Sees, dessen Ufer zum Teil mit schönen Waldbeständen eingesäumt sind. Der Reisende merkt sehr bald, warum sich der Zug so langsam vorwärts schiebt. Kurve reiht sich an Kurve, in deren kühn geschwungene Linien lange Brücken eingebaut sind.

Plötzlich schwenkt die Bahn nach Süden ab. Ein herrlicher Ausblick auf den langgestreckten See und dessen felsige bewaldete Uferhänge öffnet sich. In nicht allzu großer Entfernung grüßen bereits die gelblich rauchenden Schlote von Flin-Flon und geben dem Besucher Zeugnis, daß auch da oben im Norden Manitobas Menschen am Werke sind, der Natur die wertvollen Gaben abzuringen, die sich in ihrem Schoße befinden. Von dem Minenorte ist aber sonst noch nichts zu sehen, auch die hohen Kamine verschwinden wieder aus dem Blickfeld. Schluchten und Täler durcheilt der Zug, immer wuchtiger werden die Felspartien, immer wilder die Gegend. Zwischendurch läßt sich ab und zu ein Blick an das Seeufer tun, welches an manchen Stellen mit Hütten im Stile der Schweizer Häuschen besiedelt ist. Das letzte Tal hinter sich lassend, keucht der Zug unentwegt aufwärts, an eine Gebirgsbahn erinnernd. Die Höhe ist erreicht, Geleise verzweigen sich, mehrere Bahnkörper und Dämme sind im Bau begriffen, deren Fundamente aus den verschiedensten Gesteinmassen entstehen.

Endlich am Ziel, Flin-Flon! Vorläufig versieht den Dienst eines Bahnhofs eine Holzhütte, deren schmutzig roter Anstrich aber keine Augenweide ist. Aber darauf kommt es hier, wo nahezu alles behelfsmäßig hergestellt ist, nicht an. Am Bahngeleise entlang ragen noch die Felsen aus dem Boden, zwischendurch sucht man sich den Weg. Links am Wege liegen zahlreiche Holzhäuser, welche zur ersten Unterbringung der Arbeiter erbaut wurden.

Geschäftiges Treiben herrscht in der Hauptstraße. An allen Ecken und Enden wird gebaut, an den Straßen sowohl wie an den Häusern. Auf allen Höhen rings um den Kern des Ortes, in den Tälchen und Schluchten, zwischen Busch und Bäumen erheben sich auf felsigem Grund die Wohnstätten derjenigen, die sich auf diesem Boden heimisch gemacht haben. Alle Nationalitäten sind vertreten; auch die Deutschen fehlen nicht, wenngleich ihre Zahl nicht sehr groß ist. Mein Besuch gilt zunächst einem alten Freunde, welcher zugleich Vorstandsmitglied des deutschen Klubs Flin-Flon ist.

Nicht lange dauerte es, da waren alle Deutschen Flin-Flons verständigt, daß Besuch aus Winnipeg angekommen ist. Der nächste Abend vereinigte auch tatsächlich alle Landsleute, welche nicht durch Arbeit verhindert waren, zu einer — lieber Leser, lache nicht — Leberknödelpartie.

Die Mehrzahl der in Flin-Flon ansässigen Deutschen sind Süddeutsche und Oesterreicher, was die vorgenannte Veranstaltung, bezw. die Knödelpartie verständlich machen dürfte. Mehr wie ein halbes Hundert von diesen Dingern waren notwendig, um alle zu speisen, die da gekommen waren, um wieder einmal heimatliche Kost zu essen. Besonders freuten sich die in Flin-Flon zahlreich vorhandenen Junggesellen, welche nach dem Essen wieder einmal Gelegenheit hatten, recht eingehende Betrachtungen darüber anzustellen, wie gut es doch wäre, wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, ein deutsches Mägdelein zu freien.

Aber es wurde nicht nur gegessen und getrunken, sondern in Wort und Lied auch der fernen Heimat gedacht. Manches Lied stieg zum nachtblauen nordischen Himmel, manches ernste, besorgte und sehnsüchtige Wort ward gesprochen zum Lobe der deutschen Heimat. Bei allem Spaß kam auch der Ernst nicht zu kurz. Die Gründung des deutschen Klubs hat das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen in Flin-Flon geweckt und wird es lebendig erhalten. Und alle bekennen sich stolz zum Deutschtum. Diese Erkenntnis war für mich die größte Freude, die ich mitnahm aus der goldhaltigen Felsenwildnis im Norden Manitobas.

J. Weidinger.

Sanford, Man.

Seit meinem letzten Bericht von Steinbach sind bereits vier Wochen verstrichen.

Am 27. Juli verließ ich diese Siedlung und traf nochmals in Winnipeg ein. Meinen Wunsch, dem Deutschen Tag in Winnipeg beiwohnen zu dürfen, mußte ich wegen plötzlich eingetretener Krankheit aufgeben. Am 1. August hatte ich die Gelegenheit, mit einem Auto die Indianer-Reserve am Red River bei Petersfield zu besichtigen. Die Indianer nähren sich von Fischfang und wohnen in armseligen Bauten.

Am 2. August traf ich in der deutschen Siedlung Beausejour ein. Beausejour liegt an der Hauptverkehrsstraße und hat deshalb lebhaften Verkehr. Nordöstlich von der Stadt liegen die deutschen Siedlungen Green Bay und Golden Bay. Die ganze Gegend ist bewaldet und hat mittelmäßigen Boden. Ernteergebnisse teils zufriedenstellend, teils schlecht. Weiter östlich kommt eine sumpfige nicht besiedelte Gegend. Mittels Auto durchfuhr ich diese 15 Meilen lange, unbewohnte Strecke und kam nach Whitemouth. Auch hier findet man nördlich eine große deutsche Siedlung, die sich 10 Meilen nördlich bis nach Seven Sisters Fall erstreckt. In Seven Sisters befindet sich das neuerrichtete große Elektrizitätswerk, welches aber jetzt außer Betrieb ist. Ernteergebnisse zufriedenstellend.

Am 10. August traf ich in Lydiatt ein. Jedoch verließ ich diese Gegend schon wieder nach ½ tägigem Aufenthalt. Am nächsten Tag fuhr ich nach Grünwald und Thalberg, 25 bezw. 30 Meilen nördlich von Beausejour. Die Ernte dort ist dieses Jahr nur schwach. Nordöstlich von Thalberg ist Wildnis. Am 17. August bearbeitete ich die Siedlung Libau, Man., 40 Meilen nördlich von Winnipeg. Am 18. ging es zurück nach Winnipeg und kam durch ein Mißverständnis nach Brunkild. Hier ist die Ernte in vollem Gange, und die Farmer erwarten hier einen guten Ertrag.

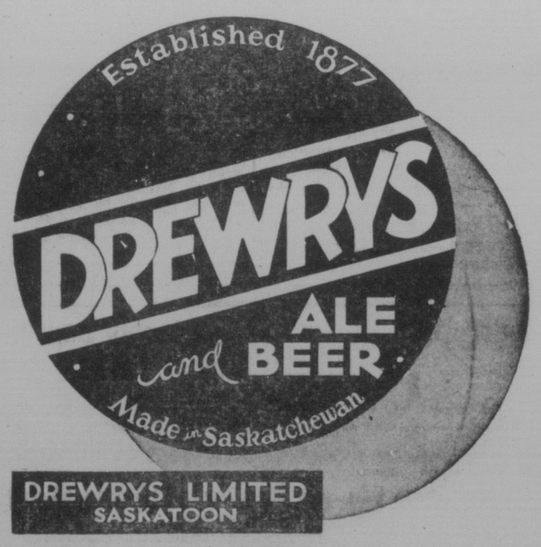
Meine Reise geht wieder nach dem hohen Norden, nach Ashern und Gypsumville. Briefsendungen an mich erreichen mich nur durch den „Courier".

J. Wiepert.

Wem das Geschick den Wind aus den Segeln nimmt, kann nicht mit der Zeit gehen.

"Globus" Matrimony Agency

Damen, welche eine glückliche Heirat wünschen, mögen wegen freier Auskunft an „Globus", 382 Bathurst St., Toronto, Ont., schreiben. Bitte 3c in Freimarken für Rückporto beifügen.



A. C. MOFFAT, Manager.

Spanien beschlagnahmt Privateigentum.

Sevilla, Spanien — Die Regierung hat nach der verunglückten Monarchistenrevolte weitgehende Konfiszierung des Besitzes der Monarchisten und Angehörigen des Adels verfügt.

Die Behörden nahmen Besitz von einem Landhause des Marquis von Esquevel und erklärten, daß sie allen Besitz anderer Mitglieder des Adels und der „Bourgeoisie" konfiszieren würden, die sich finanziell an der Revolte beteiligt haben. Das Volk wird in einem Manifest zur Ruhe ermahnt, während die Untersuchung fortschreitet, weil „die Angelegenheit der ernstesten Ueberlegung und Erwägung bedürfe." Bürger, die Zeugnis mit Bezug auf den Aufstand ablegen wollen, werden ersucht, ihre Aussagen schriftlich einzureichen.

Die Bergung der Heldenleichen der „Niobe."

Kiel. — Das Wrack des deutschen Segelschulschiffes „Niobe" wurde mit den Leichen von 69 Mann, die vor 22 Tagen beim plötzlichen Kentern des Schiffes den Tod fanden, in seinen Heimatshafen Kiel eingeschleppt.

Seit zwei Tagen waren die Eltern von vielen der ertrunkenen Jungen hier angekommen. Sie müssen jedoch den Bergungsarbeiten vom Heikendorfer Ufer aus zusehen, da niemand zugelassen wird, bis die Leichen geborgen und identifiziert worden sind.

Als das Schulschiff am 26. Juli mit vollen Segeln in einer Boe kenterte, wurden sofort alle Mittel der Marine eingesetzt, um das Schiff zu heben. Fünfzig Taucher stiegen nieder, sprengten die Masten ab, verschlossen die Luken und machten das Boot fertig, um es unter Wasser abschleppen zu können, da eine Hebung sich nicht bewerkstelligen ließ.

Der traurigste Fall des Unglücks betrifft eine Witwe, deren Sohn mit der „Niobe" unterging. Der Vater des Jungen ruht in der Tiefe der Nordsee. Er gehörte zur Mannschaft eines U-Bootes, das während des Krieges unterging. Die Mutter machte einen Selbstmordversuch, konnte aber noch rechtzeitig daran verhindert werden.

ZAM-BUK
befreit die Haut von
Eczema und Ausschlag.
Salbe 50c. Medizin. Seife 25c.

Schmeling bort am 19. September.

New York. — Am Abend des 19. September wird Max Schmeling in der neuen „Bowl" des Gardens in Astoria erneut in den Ring klettern. Mickey Walker wird sein Gegner in diesem Kampf, der über 15 Runden geht, sein.

Der Sieger aus dieser Begegnung soll dann im Juni nächsten Jahres, falls Jack Sharkey es will, gegen den Weltmeister antreten.

„Manager" Johnston ist sicher, daß bei der alten Popularität, die Walker hier bereits hat, und der neuen, die Schmeling sich durch seine „Niederlage" im Kampfe mit Sharkey gewonnen hat, eine gute Kasse herauskommen wird. Um das Sportliche geben die hohen Herren ja nichts, denn es steht doch jetzt schon fest, daß Schmeling Sieger werden wird.

Eifriges Baumpflanzen in den Ver. Staaten.

Washington. — Von staatlichen Forstabteilungen wurden im vergangenen Jahr über 100,000,000 Bäume zum Anpflanzen in verschiedenen Teilen des Landes versandt. Das Landwirtschafts-Department gab bekannt, daß 25,510,052 Bäume zum Anpflanzen von Farmgelände versandt wurden, 52,507,690 wurden auf Staatsgelände gepflanzt und 21,839,109 wurden für private Waldflächen ausschließlich der Farmen verteilt. New York stand mit insgesamt 41,211,500 Bäumen an der Spitze.

Deutschland von der Olympiade enttäuscht

Hinter Vereinigten Staaten, Italien, Schweden und Frankreich an fünfter Stelle.

Los Angeles. — Die Olympischen Spiele sind vorüber. Zieht man die Bilanz, findet man die Ver. Staaten erwartungsgemäß als überlegenen Sieger, während Deutschland hinter Italien, Schweden und Frankreich den 5. Platz belegte.

Der 5. Platz Deutschlands wirft die Frage auf, ob die Olympischen Spiele 1932, als Ganzes genommen, der Mißerfolg für das Deutsche Reich waren, der nach dem mäßigen Abschneiden in der Leichtathletik unausbleiblich schien. Wenn man die einzelnen Leistungen unter die Lupe nimmt, so ergibt sich folgende Rolle Deutschlands in den Mannschaftskämpfen:

In der Leichtathletik (Männer) belegte Deutschland hinter Amerika, Finnland und Großbritannien den vierten Platz; gerechnet hatte man mit einem 2. oder 3. In der Damen Leichtathletik wurde Deutschland Zweiter (hinter Amerika), was erwartungsgemäß ist. Im Schwimmen wurde Deutschland Dritter, hinter Japan und Amerika, was in Anbetracht der starken Konkurrenz gut ist, umsomehr, da Frankreich und Canada hinter Deutschland Plätze belegten. Im Rudern erscheint Deutschlands Name ebenfalls am 3. Platz, hinter Amerika und Großbritannien. Bei der Stärke der deutschen Rudervertretung hätte ein besserer Platz, evt. ein zweiter vielleicht mehr den Erwartungen entsprochen, immerhin wurde Italien nur Vierter.

Die größte Enttäuschung außer in der Leichtathletik, bereitete Deutschland im Boxen, als es drei Mann in die Schlußkämpfe brachte und alle drei verloren. Es reichte demnach auch nur zu einem 4. Platz in der Boxqualifizierung, hinter Amerika, Argentinien und Südafrika. Im Freistilringen war Deutschland nur durch einen Mann vertreten gewesen, belegte aber dafür im griechisch-römischen Ringkampf einen ehrenvollen 2. Platz hinter Schweden, aber vor Finnland, Italien, Frankreich und der Tschechoslowakei.

Das Gewichtheben, das durch Ismayr-München, den ersten diesmaligen Olympiasieg Deutschlands gebracht hatte, sah zum Schluß die deutschen Farben ebenfalls am 2. Platz, diesmal hinter den starken Männern Frankreichs. Oesterreich wurde im Gewichtheben Sechster. Ferner setzte es für Deutschland einen „Dritten" im modernen Fünfkampf, hinter Schweden, Amerika, und einen zweiten im Wasserball. Unplaziert blieb Deutschland im Segeln, an dem es sich bloß in der Jollenklasse beteiligte, im Radrennen, das nur im Straßenlauf eine deutsche Beteiligung sah, im Turnen und im Landhockey, das Deutschland überhaupt nicht beschickte.

Uebertroffen haben die deutschen Athleten die in sie gesetzten Erwartungen in keinem Belang. Dafür gab es einige individuelle Enttäuschungen, wie Jonath, De Bruyn, Köchermann und Hirschfeld. Von den deutschen Leichtathleten schlug sich Ebert am Besten, der 3. im Zehnkampf wurde, von den Schwimmern Sietas. Im Rudern hätte man Buhtz-Boetzelen im Doppelzweier mehr als nur einen 2. Platz hinter Großbritannien zugetraut. Auch die deutsche Wassermannschaft enttäuschte einigermaßen. Ganz erfüllt hat die Erwartungen Ismayr aus München, der das Gewichtheben in der Mittelgewichtsklasse gewann.

Wenn im Jahre 1936 Deutschland der Gastgeber der Olympischen Spiele ist, wird Deutschland den Vorteil haben, der Amerika diesmal so überlegen machte: die Heimatatmosphäre, sowie die Möglichkeit infolge des Wegfalls langer Reisen eine möglichst starke Beteiligung aufbringen zu können.

Deutsche Kritik an Olympischen Spielen.

Berlin. — Infolge des nicht gerade glänzenden Abschneidens der deutschen Vertreter bei den Olympischen Spielen in Los Angeles verlangt jetzt ein Teil der deutschen Presse, an ihrer Spitze die „Deutsche Zeitung", daß die Einladung zur Abhaltung der Spiele des Jahres 1936 in Berlin zurückgezogen werde, und daß Deutschland sich in Zukunft nicht mehr an den Olympischen Spielen beteilige. Die „Deutsche Zeitung", ein Blatt der Rechten von scharf nationalistischer Einstellung, verlangt auch, daß die Verantwortlichen für das Versagen der deutschen Sportler ihrer Aemter enthoben werden. An erster Stelle werden Theodor Lewald und Karl Diem genannt, die an der Spitze der deutschen Sportbewegung stehen. Die Zeitung schreibt außerdem, daß das für die olympische Mannschaft ausgegebene Geld viel besser angewendet worden wäre, wenn man es für die militärische Ausbildung der Jugend verwandt hätte.

Unterstützung der Rußlanddeutschen.

In mennonitischen Blättern lesen wir: „Während meiner Abwesenheit in Ontario ging in Rosthern von Br. Unruh, Deutschland, ein Telegramm ein, welches besagt, daß der Tiefwertrag mit der Sowjetregierung auf den 31. August gekündigt ist.

„Wie ich aus Br. Unruhs Telegramm vernehme, sind wohl andere Unterhandlungen im Gange.

„Weil nun Speck und Fette günstig nach Rußland zu senden sind, wird in dem Telegramm gebeten, soviel wie eben möglich Geld zur Verfügung zu stellen, damit die Hilfe bis zum 31. August in dieser Form gesandt werden kann.

„Der Weg über Torgsin bleibt uns offen und wir werden wohl bis neue Einrichtungen getroffen werden können, vorläufig wenigstens in dieser Form übersenden.

„Die Not in Rußland läßt durchaus nicht nach, und wenn die Art und Weise der Hilfeleistung auch von Zeit zu Zeit wechselt, dürften wir in dem Werk nicht nachlassen.

David Töws.

Rosthern, Sask., 13. August 1932."

Ein seltsames Verbot.

Im amerikanischen Staate Connecticut wurde kürzlich ein seltsames Verbot erlassen. Danach ist es im Hoheitsbereich dieses Staates nunmehr verboten, brennende Zigarettenstummel aus Flugzeugen zu werfen. Es soll dort nämlich vorgekommen sein, daß diese Stummel noch glimmten, nachdem sie den Erdboden erreicht hatten. Einige diesjährige Waldbrände will man auf diese Unachtsamkeit einiger Piloten zurückgeführt haben. Behördlicherseits unternommene Versuche ergaben im übrigen den einwandfreien Beweis, daß mehrere Zigaretten, die von einem Flugzeug aus einer Höhe von 700 Metern in brennendem Zustand zur Erde geworfen wurden, tatsächlich noch auf dem Boden weiterbrannten. Das Ergebnis dieses Experiments bestätigte somit die Zweckmäßigkeit des Verbots, das bei einiger Ueberlegung durchaus angebracht erscheint. Die Amerikaner sind überhaupt merkwürdige Känze. Nächstens wird man sich im Staate Connecticut vielleicht den schlechten Scherz erlauben, mit brennenden Zigarettenstummeln vom Flugzeug aus niedliche kleine Waldbrände zu verursachen. Denn Verbote sind in den Vereinigten Staaten dazu da, übertreten zu werden, und im Lande der in vieler Hinsicht noch immer unbegrenzten Möglichkeiten ereignet sich viel Ungereimtes.

Wie ein Hauptschuldner Bankeigentümer werden kann.

Aus Braila in Rumänien wird gemeldet: Die hiesige „Banca Romana", eine der bekanntesten Banken der Vorkriegszeit, verlor vor einigen Jahren infolge verfehlter Spekulationen ihr ganzes Aktienkapital und einen Großteil der Einlagen. Die natürliche Folge war die Entwertung der Aktien. Der größte Schuldner der Bank war der Brailaer Getreidehändler Jancu Hirschfeld, der befürchtete, im Falle einer Liquidierung sofort die geborgten 10 Millionen zurückzahlen zu müssen. Dem wollte er aber unbedingt vorbeugen. Und nichts war einfacher als das: Hirschfeld erstand die entwerteten Aktien um den Spottpreis von 900,000 Lei und über Nacht war der Schuldner — Bankeigentümer geworden. Sein erstes Werk bestand darin, daß er sämtliches Personal und den Verwaltungsrat auf die Gasse setzte, so daß er alleiniger Herr und Gebieter blieb. So ist es ihm nicht nur gelungen seine Schulden los zu werden, sondern er verwaltet auch das ganze Vermögen der Bank — zwei Zinspalais im Werte von 20 Millionen — ganz allein. Auf die Anzeige der ausgespielten Einleger der Bank, befaßt sich nun die Staatsanwaltschaft mit dieser Anlegenheit und man wartet mit größter Spannung auf den Ausgang dieser einzigdastehenden Betrugsaffäre.

Gläserner Wolkenkratzer in Moskau.

Einen Wolkenkratzer aus Glas hat Le Corbusier in Moskau geschaffen. Das Gebäude, das für das „Volkskommissariat für Lichtindustrie" bestimmt ist und demnächst fertiggestellt sein dürfte, wurde aus einem ganz besonderen Glas erbaut, das die Sonnenstrahlen zu zerstreuen vermag, wodurch vermieden werden soll, daß die Bewohner im Sommer unter den Sonnenstrahlen stark zu leiden haben. Dieses Glashaus wird anstatt der Steintreppen elektrische Aufzüge und moderne Rolltreppen bekommen.

Der Mensch elektrisch geladen.

Im kalten Winter, wenn die Luft durch die andauernde Kälte sehr trocken wird, erweisen sich die Menschen bisweilen als elektrostatisch geladen. Personen, die sich in mit Teppichen ausgelegten Räumen schnell bewegen, werden dann so stark elektrisch, daß sie sogar beim Berühren der Zentralheizung, der Wasserleitung oder anderer gut geerdeter Metallteile Ueberschlagfunken geben. Für nervöse Personen ist ein solches plötzliches hörbares Funkenschlagen aus dem eigenen Körper heraus kein angenehmes Ergebnis. Wenn die Luft außerordentlich trocken ist und nur noch 10 Prozent der relativen Feuchtigkeit enthält, dann kann diese Entladung sogar eintreten, wenn die Menschen nur wenige Bewegungen machen. Notwendig ist allerdings für diese elektrische Ladung, wie Oberingenieur Fad in der Siemens Zeitschrift darlegt, daß die Betreffenden gut isoliert sind, also auf Teppichen stehen, oder Gummisohlen tragen. Man hat bei diesen elektrisch geladenen Menschen Spannungen bis über 4000 Volt gemessen, doch ist die Ladung nicht gefährlich, da die Energiemenge äußerst gering ist. Wenn die Luft 45 bis 75 Prozent der relativen Feuchtigkeit aufweist, dann werden schon die geringsten Ladungen des menschlichen Körpers sofort zur Erde abgeleitet und hohe Spannungen können nicht auftreten.

Der angerichtete Sachschaden, der 1902 bei dem Erdbeben von Martinique noch etwa 200 Millionen betrug, hat sich vermehrt auf 20 Milliarden Goldmark bei dem letzten japanischen Erdbeben.

STAR-BREWING CO., LTD.

Bourbonenprinz von Freundin getötet

Vielbewegtes Leben fand mit gewaltsamem Tod seinen Abschluß.

Paris. — Der Untersuchungsrichter steht heute vor der schwierigen Aufgabe, die tatsächliche Identität des Prinzen Edgar de Bourbon, dem man nachjagt, er sein ein natürlicher Sohn des verstorbenen Kaisers Franz Josef und der Prinzessin Alice von Bourbon gewesen, festzustellen. Edgar von Bourbon, ein Abenteurer zweier Welten, fand durch die Hand seiner Freundin Senorita Cindeleria Bran Solor, einer 40 Jahre alten Spanierin und Besitzerin eines Schönheitssalons, sein Ende.

Edgar de Bourbon, der über 60 Jahre alt war, galt seit langer Zeit als Mitglied der Familie Bourbon, die weit verzweigt ist und auch verwandtschaftliche Beziehungen zu den Habsburgern hat. Er war vor Jahren auch in New York ansässig und mit Claire de Coste Conger, Tochter des amerikanischen Gesandten in China, verheiratet. Frau Conger-Bourbon, die ihren Mann unter dem Namen Prinz Charles Albert Sergo Cäsar de Bourbon geheiratet hatte, starb vor 10 Jahren. Ein Sohn aus dieser Ehe, Rudolph de Bourbon, ist heute in Cleveland als Autoverkäufer ansässig.

Die Polizei fand bei der Leiche Edgar von Bourbons in einem schäbigen Hotel in Paris einen Brief an diesen Sohn. Wie festgestellt wurde, hatte der Vater den Brief an seinen Sohn nicht abgesandt, weil ihm das Geld für die Briefmarken fehlte.

Ueber den „Prinzen" sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Zu jüngeren Jahren soll er an dem Aufstand der Malisoren gegen die Türken in Griechenland beteiligt gewesen und zum Ehrenhäuptling gemacht worden sein. Tatsache ist, daß er von den britischen Behörden im Jahre 1916 als Spion verhaftet, dann aber im kriegsgerichtlichen Verfahren freigesprochen wurde.

Senorita Bran Solor gibt übrigens zu, sie habe den Prinzen getötet, als er sie mit einem Rasiermesser angriff.

Hungerhilfe verhindert.

Die in Ungarn lebenden Ukrainer wollten ihren hungernden Brüdern in der Karpatho-Ukraine helfen. Sie hatten zu diesem Zweck 10 Waggons Lebensmittel gesammelt, die von der tschechischen Regierung an der Grenze mit Zoll belegt wurden. Das Gesuch der Karpatho-Ukraine um zollfreie Einfuhr dieser Lebensmittel ist noch nicht erledigt. Im Laufe der zwei Monate, die diese Waggons an der Grenze liegen, sind schon 5 Waggons Kartoffeln und 2 Waggons Speck verfault. Wegen dieser Grausamkeit der tschechischen Regierung sind in der Karpatho-Ukraine scharfe Demonstrationen abgehalten worden.

Kleine Anzeigen im „Courier"

Alle jene, welche gesonnen sind, im „Courier" kleine Anzeigen aufzugeben, ersuchen wir, folgendes gefl. zu beachten:

Wer eine Stelle oder einen Arbeiter sucht, wer etwas kaufen oder verkaufen oder pachten will, bezahlt für eine kleine Anzeige von einem Zoll, einspaltig, also in folgender Größe:

75 Cents für einmaliges Erscheinen und 50 Cents für jedes weitere Erscheinen derselben Anzeige. Falls eine Vornummer gewünscht wird, beläuft sich der Preis infolge Auslagen von Portokosten auf $1.00.

Wer einen Lebensgefährten oder eine Lebensgefährtin sucht (Heiratsgesuche), oder wer eine Geschäftseröffnung kurz ankündigen will, bezahlt für eine kleine Anzeige von einem Zoll, einspaltig, also in folgender Größe:

$1.00 für einmaliges Erscheinen und 50 Cents für jedes weitere Erscheinen derselben Anzeige.

Der Geldbetrag möge beim Aufgeben der Anzeige mit dem Text derselben eingeschickt werden. Wir bitten, möglichst deutlich zu schreiben, damit keine Irrtümer entstehen.

Wir empfehlen Ihnen, von diesem Angebot Gebrauch zu machen, und ersuchen alle unsere werten Leser, die kleinen Anzeigen im „Courier" beachten zu wollen.

„Der Courier", 1835 Halifax Straße, Regina, Sask.